

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

203 (15.6.1926) Frauenbeilage

# Frauenbeilage

Nr. 27/7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

15. Juni 1926

## Neue weibliche Bildungsziele.

Zu keiner Zeit ist so viel über das Thema „Frau“ gesprochen und geschrieben worden wie in der heutigen. Das ergibt sich als natürliche Folge der gesamten Neugestaltung und Entwicklung des Frauenlebens in den letzten Jahrzehnten einer Entwicklung, von deren verschiedenen Stadien die jeweilige Literatur ein lebendiges Bild bietet. Von den ersten Wehrufen, den ersten bahnbrechenden Schriften der Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, wie etwa der jüngst verstorbenen Ellen Key, von den sozialen Tendenzromanen einer Klara Viebig und Gabriele Reuter an (um nur einige zu nennen), geht die Kurve bis zu Baertings aufsehenerregendem und vielumstrittenem Werk „Wahrheit und Fiktion in der Geschlechterpsychologie“, das den Gedanken einer beinahe völligen Gleichwertigkeit (nicht nur Gleichwertigkeit!) der Geschlechter vertritt, und zu Viktor Marguerittes künstlerisch unzulänglichem, aber entwicklungsgehistorisch nicht zu übersehendem Romanen, die den Typus der „Garconne“, der Junggeleitn, prägen.

Das so das Streben der Frau nach Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit, nach Arbeitsgemeinschaft und Kameradschaft mit dem Manne allmählich seinen Gipfelpunkt in der zunehmenden Angleichung, der „Bermännlichung“ der Frau, die sich ja auch in der äußeren Erscheinung ausdrückt, gefunden, so ist in neuester Zeit wieder eine Gegenströmung zu beobachten, die darauf bedacht ist, in der gewiß berechtigten und selbständigen Entwicklung doch verhaftet auf die Weibenskräfte und -werte hinzuweisen, die in besonderem Maße dem Weibe eigen sind, deren Ausbildung und Auswirkung ein unumgänglich notwendiger Kulturfaktor ist, und deren Vernachlässigung oder Unterdrückung durch das männlich betonte Berufs- und Erwerbsleben eine schwere, seelische Schädigung nicht nur der einzelnen Frau, sondern auch der Gesamtheit bedeuten würde.

Satten wir schon vor einiger Zeit in Margarete Susman anlässlich ihres Karlsruher Vortrages über „Die Frau in unserer Zeit“ eine feinsinnige Mätrien der besten und höchsten Frauenideale kennen gelernt, so treten uns heute ähnliche Gedanken in einer ausgedehnten, klar umrissenen und wissenschaftlich fundierten Abhandlung des Stuttgarter Privatdozenten für Psychologie und Pädagogik, Fritz Giese (\*), entgegen.

Aus einem Vortrage entstanden, den der Verfasser in der 7. Hauptversammlung des Reichsverbandes für höhere Mädchenbildung gehalten hat, erscheint diese Schrift von grundlegender Bedeutung für eine bevorstehende Umbildung des höheren Mädchenschulwesens. Sie entwickelt in knapper und klarer, überzeugender Form das Wesentliche, worauf es dabei ankommt: die Anpassung der weiblichen Erziehung an die Erfordernisse unserer Zeit; die Schaffung weiblicher Bildungsziele, die in engem Zusammenhang mit dem Kulturproblem des

„Machinzeitalters“ überhaupt stehen. In dieser Einzelbeziehung des Einzelproblems in die gesamten kulturellen Fragen der Gegenwart liegt der besondere Wert und Reiz des Buches, das dadurch über das fachlich-pädagogische Sondergebiet hinaus, eine tiefgehende soziologische und kulturphilosophische Studie darstellt.

Ausgehend von einer sehr bedeutsamen Darstellung des „Prinzips der Geschlechtsunterschiede“, die u. a. auch die Frage der Reproduktion und vor allem die der psychologischen Grundlagen weiblicher Berufstätigkeit erörtert, gibt der Verfasser im dritten Kapitel des Buches „Kulturfortschritt des Machinzeitalters“ Wurzeln und Endziel seiner Vorschläge und Forderungen.

Die besonderen, dem denkenden Menschen ja nicht unbekanntem Merkmale dieses unseres Zeitalters, wie die besondere Auffassung der Arbeit im Sinne des Ausdrucks, die Industrialisierung des ganzen Wirtschaftslebens, die Herrschaft der Maschine, die daraus entfliehende Entpersönlichung der Berufsarbeit, die überhandnehmende Spezialisierung auf allen Arbeitsgebieten — sie bergen eine unverkennbare, aber auch unvermeidbare Gefahr für alles Berufsleben: Statt Universalismus entwickeln sie Spezialistentum, statt vollwertiger Persönlichkeiten einseitige Fachleute. Von größter Wichtigkeit ist es daher, ausgleichende Werte zu schaffen, ein Privatmenschentum von edelster und geistesreicher Prägung dem verkümmerten Berufsmenschentum gegenüber zu stellen.

Und hier setzt nun die Aufgabe der Frau ein, die Aufgabe, durch die Kraft ihrer Persönlichkeit eine Erneuerung und Bereicherung der Familienkultur herbeizuführen, eine Aufgabe, zu der das neue Bildungsideal sie fähig machen soll.

Dieses Bildungsideal — in dem Kapitel „Zur Soziologie der höheren Bildung“ — gewiss entwickelt in der Nebeneinanderstellung der beiden prägnantesten Frauentypen, des „Sublimierungstyps“, d. i. der eigentlichen Berufstypin, und des „Kamilitentyps“ mit ihren verschiedenen Spielarten — dieses Bildungsziel also ist das, was Giese den „Atmosphärenwert der Frau“ nennt, die höchste Kultur edler und edelster Weiblichkeit, wie er sich einträgt in den Frauen der Romantik, in einer Karoline Schlegel, einer Rahel, einer Karoline von Humboldt verkörperte. Wir geben hier, wo es sich um die feinsinnige Charakterisierung dieses „Diotimatyps“ handelt, dem Verfasser selbst das Wort: „... das war jene edelste, höchst kultivierte Weiblichkeit, die (jenseits jeden regulären Mädchenschulwesens aufgewachsen) die inneren Keime denkbarer weiblicher Vergeistigung in sich trug. Diese Frauen waren nicht gelebt, keine Madamerinnen... Das aber soziologisch so wesentlich war: die Freundschaften der Großen... waren niemals Instrument der Männer, sondern Freunde, die, aus edelster Menschlichkeit getrieben, in zeitgemäßen Ideen den Männern folgten. Wir haben andere Ideen, andere Zeitbeile — aber kein gleich hohes Menschentum mehr. Es gibt für uns keinen Weg zur Persönlichkeit und zum erhofften Führertum, als diesen. An andern Orte habe ich einmal vom „maternalen Groß“ gesprochen: maternal im Sinne der geistigen, jenseits vom Sexus ersprossenen Sympathie. Diesen maternalen Groß, der insbesondere den jüngeren Mann leitet... müssen wir wiederfinden... Der Diotimatyp ist die Krone der Frau, ja, vielleicht des Menschlichen überhaupt, da der Mann an sich wohl zu naturbedingt lebt, um diesen Groß rein zu entfalten...“ Das, was wir „Atmosphärenwert der Frau“ nennen, ist jene „Aura edelster Frauentumens, das alle hohe und alle lebende Kultur der Zeiten stets begleitete. Diese Atmosphäre ist fermentreich, voller Anregungen für den Mann, voller Segen für die Menschheit und voller Glück auch für die Frau.“

Die Verwirklichung dieses Ideals wird natürlich in einer Zeit, deren wirtschaftliche Umgestaltung auf Berufsarbeit und Erwerb auch von der Frau geradezu verlangt, vielen und großen Schwierigkeiten begegnen. Um so mehr ist es zu wünschen, daß Erzieher und Psychologen, überhaupt alle am geistigen und sozialen Leben Teilnehmenden und Mitarbeitenden,

den, daß vor allem die Frauen, denen hier eine so hohe und verantwortungsvolle Aufgabe wie ein kostbares Geschenk in die Hände gelegt wird, sich mit den Gedanken der Gieseschen Schrift vertraut machen, um das ihre zu tun für die Erreichung eines Bildungsziels, das so bedeutungsvoll ist für den Wiederaufbau unserer Kultur.

Margarete Wittmers.

## Frauenbriefe des Deutschen Schuhbundes.

Die im Deutschen Schuhbund zusammenarbeitenden Frauenverbände haben die Herausgabe eines „Frauenbriefes“ beschlossen, der der engeren Fühlungnahme aller im Gedanken der volksdeutschen Gemeinschaft verbundenen Frauen dienen soll.

Wir bringen heute den ersten, als Belegwort dienenden, dieser Briefe.

### Zum Geleit.

Der Sinn der Zusammenarbeit der Frauenverbände im Deutschen Schuhbund liegt in dem Bewußtsein der gemeinschaftlichen Verantwortung für das deutsche Volkstum. Jede ernsthafte deutsche Frau, jeder volksbewußte Frauenverein fühlt sich der Vergangenheit und der Zukunft unseres Volkes aufs stärkste verbunden und leidet daraus seine Verpflichtung gegen die Gegenwart ab. Die so genannten Ziele sind mannigfaltig wie die einzelnen Persönlichkeiten, wie die verschiedenen Aufgaben von Interessengemeinschaften, wie die Schicksale der deutschen Volksgenossen in aller Welt. Sie vertragen keinerlei formalen Druck, noch irgendwelche Bevormundung. Sie sind aus dem tiefsten Seelengut der Deutschen erwachsen und würden verflümmern unter dem Zwang mechanischer Organisation.

Aber alle in freier, gleichberechtigter Entfaltung dem Volkstum entsprossenen Kräfte bilden einen lebendigen Organismus mit zukunftverheißender Lebenskraft und finden sich wieder zusammen in einem Mittelpunkt. Das ist der einigende Gedanke vom Schutz der elementaren Güter unseres Volkes, von dem Recht auf eigene Lebensgestaltung, von dem Glauben an die geistige Einheit des Volkstums in der ganzen Welt. Von hier aus befreit sich wiederum das Bedürfnis, sich gegenseitig Rechenschaft zu geben von Erreichtem und Erstrebttem und in freier Gedankenankunft die eigene und fremde Arbeit zu fördern. Die Frauenverbände denken und handeln auch unter Frauenzusammenschluß, und in seinem Geiste solle uns die Frauenbriefe enger zusammenführen.

Sie sollen uns alle Arbeit, die in den Frauenverbänden für das Grenz- und Auslandsdeutschum geschieht, besser kennen lehren. In den zahlreichen Frauenverbänden, deren Pflichtenkreis das Volkstum jenseits der Grenzen umfaßt, ist gerade in den letzten schweren Jahren sehr viel Wertvolles geleistet worden, ohne daß die Kenntnis davon genügend Allgemeines geworden wäre. Und auch die rein binnendeutschen Vereine haben in der Stunde der Not an ihrem Teile in den Grenzkampf eingegriffen. Dies alles muß allmählich zum Gesamtbild gerundet werden. Durch das Verständnis für die gegenseitigen Abgrenzungen wird jede Arbeit unterstützt und werden störende Reibungen vermieden.

Die Frauenbriefe werden Berichte von den Kampffronten in West und Ost, in Nord und Süd bringen. Der Schuhbundsgedanke vertritt die gleichberechtigte Einheit alles Volkstums diesseits und jenseits der Grenzen, deshalb muß uns daran liegen, die erprobten Kräfte von draußen auch im Reich wirksam werden zu lassen. Der Nationalitätenkampf hat vielfach Neues und Ursprüngliches im deutschen Menschen erwecken lassen, manches abgeküßten, anderes als wichtig erwiesen. Diese Erfahrungen, die so stark im Binnenlande nicht gemacht werden können, bringen diese Frauen als Gegenbeleg für die geistige Nahrung, mit der sie das Binnenland versorgt.

Und schließlich müssen auch die politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Grundfragen des Gesamtdeutschums in großen Zügen vom Frauenstandpunkt betrachtet werden, um auch die grenz- und binnendeutsche Frau mit einordnen zu helfen in den großen Selbst-erhaltungskampf unseres Volkes.

ges. Lindvine von Broeder.

## Was muß die deutsche Frau von der Politik wissen?

Von

P. Wild-Prefeld.

Jede Abweichung überlieferter Verhältnisse ist von weittragendem Einfluß auf die Allgemeinheit und ändert folgerichtig unser Urteil und unsere Einstellung ihr gegenüber. Durch die früher traditionell eng gestakten Grenzen der weiblichen Interessenskreise wurde weiblicher Weiblich ohne weiteres beschränkt, langsam erst, in unendlich mühseligem Schaffen dehnte sich das Wissensbereich der Frau, was im Interesse des Volksganzen nur zu begrüßen ist. Aber im Kampf um die Eroberung der Bildungsmöglichkeiten wurden in erster Linie die praktisch brauchbaren Gebiete zugänglich gemacht und bevorzugt. Politisch als solche liegt der Frau wenig, so schien es ein ungeschriebenes Gesetz zu sein, daß diesem Standpunkt Rechnung getragen wurde, wenigstens von Seiten der bürgerlichen Frau; abwegig dazu erkämpfte allerdings die Linke mit aller Leidenschaft die Erreichung des Stimmrechts, es ist bezeichnend, daß zu ihren Schrittmacherinnen Klara Zetkin, die greise Kommunistin, Lily Braun u. a. gehörten; sie waren es, welche gerade auf politischem Gebiet ihre lebenswichtigsten Kämpfe abrollten. Auf diesem einseitig vorbereiteten Boden fiel nun 1918 das Geschenk des Frauenwahlrechts.



**SINGER**  
NÄHMASCHINEN

ERLEICHTERTE  
ZAHLUNGSBEDINGUNGEN  
SINGER LADEN ÜBERALL

**Singer Nähmaschinen**  
Aktien-Gesellschaft  
Kaiserstr. 124 Karlsruhe Kaiserstr. 124

**Indanthrenfarbige**  
Waschkleider

Zefir . . . . . 5.30 4.95 3.75  
Dirndl-Caro . . . . . 5.50  
Gminderleinen . . . . . 7.50

Im Schaufenster ausgestellt

**Christ. Oertel**  
Kaiserstraße 101-103

**Modsalon J. Mayer**  
Augartenstraße 6. Fernruf 4212  
Elektrische Haltestelle Ettlingerstraße

**Trauer-Hüte**  
in großer Auswahl

**NEUHEITEN in**  
Dirndelstoffen, echtfarbig  
Woll- und Baumwollmusseline  
Waschseide in großer Auswahl  
farbige Satins und Cretonnes

**Rudolf Kutterer**  
Markgrafenstraße 32, am Lidellplatz

**Bettfedern-Reinigung**  
Porschmann, Karlsruh. 20. Tel. 2168

**Corsetten-Wäscher**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33

**Corsett-Spezialgeschäft**  
Charlotte Knapp, Kaiser-Passage 8

**Dr. Haehls Korsettsatz „Natura“**  
Allelewerk. Julie Baur Wwe. Klapprechtstraße 9

**Damenfriseur**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19

**Damenhüte**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
J. Mayer, Augartenstraße 6. Tel. 4212

**Damenputz**  
L. Stern, Inh. J. Armbruster, Kaiserstraße 181, 2 Treppen.

**Dampfwasschaufmaten**  
A. Hacker, Soßenstraße 11. Tel. 4574

**Elektrische Apparate**  
Rheinische Elektrizitäts-Akt.-Gesellschaft, Kaiserstraße 14

**Färberei**  
G. Kumpf, Erbprinzenstraße 33  
Karl Timms, Marienstraße 10-21, Kaiserstraße 66  
Mich. Weiß, Blumenstraße 17

# Billige Bezugsquellen

**Haarpflege**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19

**Herde u. Ofen**  
Küppersbusch, Junker & Ruh  
Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7

**Herrenschneiderei**  
Herter & Rupp, Mondstraße 5, Ecke Goethestraße

**G. Krüger**, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichshad

**Hohisau und Plissé**  
Elisabeth Haeh, Leopoldstraße 1 a, Telefon 1619  
S. Sommer, Schillerstraße 31, 2. Stock

**Japan-, Chinawaren, Tee**  
Wilkendorfs Import, Passage

**Juno-Gas- u. Kohlenherde**  
Recker & Hausler, Belfortstraße 9

**Kunstg. Damenschneiderei**  
Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St.

**Kunstst. Stöpererei**  
Werner Hasenfus, Augartenstr. 5, nächst der Ettlingerstraße

**Kurzwaren**  
H. Böckel, Leopoldstraße 23

**Lampenschirme**  
W. Clover jr., Kaiserstr. 136. Tel. 1228

**Leibbinden**  
J. Entwagner, Kaiser-Passage 22-20

**Linoleum und Tapeten**  
H. Durand, Douglasstr. 26. Tel. 2483

**Maler**  
E. Gogel jr., Soßenstraße 47

**Eleg. Maßschneiderei**  
Frau P. Bosch, Nelkenstraße 3

**Maß- u. Orthopädiestiefel**  
Hch. Lackner, Douglasstr. 26 (Post)

**Mineralwasser**  
Bühm & Bagler, Zirkel 30. Tel. 255

**Musikinstrumente**  
S. Beck, Kaiserstr. 39, Eing. Fasanenstr.

**Ofen und Herde**  
Haug, Herrenstraße 44

**Optiker**  
Alexander Beyer, Waldstraße 77. Telefon 1544.

**Orthopädisch. Schuhwaren**  
J. Weber, Amalienstraße 14

**Parfümerie- u. Toiletteart.**  
Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4

**Palze**  
G. Kumpf, Erbprinzenstr. 44

**Photogr. Atelier**  
Samson & Co., Kaiser-Passage 7

**Puppenklinik**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19

**Restegeschäft**  
Fr. Fränkle, Viktoriast. 10, kein Laden

**Schönheitspflege**  
Fr. Schmidt, Herrenstraße 19

**Feine Schuhsohlerei**  
F. Frank, Yorkstraße 1. Tel. 3723

**Seifenspezialhaus**  
Karl Appenseller, Bürgerstraße 3, Telefon 1733.

**Sport**  
Beier, Kaiserstraße 174. Tel. 5218

**Stickerien (Hohisau und Perlen)**  
A. Ziegler, Kaiserstraße 188

**Strümpfe, anstrick., sowie neue**  
J. Fletterer, Kaiserstraße 104, Eingang Herrenstraße

**Teppich-Reparatur**  
Fabrikhandgeknüpft. Teppiche  
Kaiserstraße 91.

**Waschanstalt**  
Schorpp, Telefon 725. Läden in allen Stadtteilen

**Waschanstalt, chem.**  
K. Timms, Marienstraße 10-21, Kaiserstraße 63

**Wollwaren, Weston, Pullover, Trikot.**  
H. Jüngert, Kriegstraße 109, gegenüber Moninger.

Ohne weiteres war dadurch eine Neuentwicklung der Frauenfrage gegeben, wenn die Frau sich nicht ohne persönlichen Einfühlungswillen einfach zur Stimmfahne degradieren lassen wollte, aus dem Recht erkannten Pflichten, welchen die bürgerlichen Frauen zunächst ohne tieferes Verstehen gegenüber standen.

Frau und Politik kam nun in einen untrennbaren Zusammenhang; während die meisten abseits oder gleichgültig dieser Neuerung gegenüberstanden, waren sich die berufenen Führerinnen sofort der ungeheuren Tragweite der Aufgaben bewußt und begannen als Erstes gegen die Interessenlosigkeit in den eigenen Reihen zu kämpfen. Die wirkliche Ursache der Gleichgültigkeit lag wohl in der Schwierigkeit, die Materie als solche zu verstehen und sie zu beherrschen, solange alle Zusammenhänge unklar und unbegreiflich blieben, schien das Feld ein weites Fremdes und ließ das warmtönende weibliche Gefühlsmoment kalt, aber in der Beziehung wurde die Zeit unsere beste Lehrmeisterin.

Die Wirksamkeit des Einzelmenschen scheint durchschnittlich unwichtig, hier aber ist es eigentlich gerade der Einzelarbeit zu verdanken, daß wir so vieles erreicht haben. Gerade die Führerinnen wiesen immer wieder von neuem auf die Last der Verantwortung hin, welche die neuen Rechte den Frauen auferlegte, und wenn wir bedenken, daß in Deutschland mehr denn eine und eine halbe Million Frauen mehr leben, die Männer, spricht die Zahl als solche in klarer Logik zu uns, denn sie ist politisch schematisch ausschlaggebend, als Resultat der jetzigen Verhältnisse.

Praktisches Wissen ist die Wurzel der Vernunft — in diesem Sinne müssen es die deutschen Frauen als vornehmste, selbstverständliche Pflicht auffassen, ihre Interessen für Politik zu wecken und zu heiligen, um sich mit den lebendigen Gesetzen der Jetztzeit auch politisch selbst auseinandersetzen zu können. Wir müssen unseren eigenen Gesichtswinkel zur Politik haben und ihn vertreten können. Wir müssen das Herauswachen des Staates aus politischen Folgerungen verfolgen und in Kontakt kommen mit dem staatsbürgerlichen Wesen, gleichviel auf welchem Gebiet, um unser Ich so in eine bestimmte Einstellung zu bringen. Wir mögen irren, selbstverständlich, aber keine Entwicklung fängt mit einem Vollkommenheitsstadium an, wir müssen auch unsere Irrer ertragen können und daraus weiter lernen, um zu einem fortschreitenden Entwicklungsstadium zu kommen.

Wir müssen mit offenen Augen erschauen, was Staat heißt, was Staat ist, und damit im Innern anfangen. Aus der Familie heraus greift unser Wissen zum Beruf, zur Gemeinde, zum Staat, und alles, was Gutes, Edles und Nützliches in uns liegt, muß sich hier auswirken, dann werden wir die Eingliederung der Frau zum Staat und Einzelindividuum verstehen. Auch hier wiederum ist es eine Selbstverständlichkeit, daß der Frau alle Gebiete des Helfens, also der Wohlfahrtspflege, Sozialfürsorge aus ihrer weiblichen Einstellung heraus, am nächsten liegen, was aber praktisch ausgemerzt eine weitere Steigerung staatspolitischer Gedanken zur Höhe idealer Größe bedeutet. Es ist also Pflichtsache der Frau, sich um Politik zu kümmern, wobei ausdrücklich betont wird, daß politische und parteipolitische Bildung keinerlei Einheit find.

Unser Wissen baut sich in seiner Grundstellung auf der Gedächtnis auf, zu dem wir jene Erfahrungen und Erfahrungen hinzutun, welche wir alle unbedingt gemacht haben, wir müssen auch wissen, wenn wir unsere Stimme geben, um das Schaffen und Betreten unseres Willens. Wir müssen wissen, wie alle jene Fragen, welche

uns so wesensnah scheinen, aufgefaßt werden, wir müssen wissen, wie Kulturgebiet, Sozialgebiet staatsgemeinschaftlich aufgefaßt wird, um handeln zu können. So werden wir, unmerklich fast, allmählich in unsere Pflichten hineinwachsen, denn schon jetzt muß festgestellt werden, wie harmonisch durchschüttelt diese Gemelarbeit von Mann und Frau verläuft und welche positive Beeinflussung gerade die bürgerliche Frau auf so viele Fragen der Gesellschaft gehabt hat. Weit entfernt, sich als Politikerin im Reichs- oder Landtag am Parteitag zu beteiligen, handelt die bürgerliche Frau ihren Wählern gegenüber füngemäßig durch ihre Tat, von der gemeinhin wenig in die Öffentlichkeit dringt.

Wie aber soll eine Hausfrau und Mutter bei den zwangsläufigen Schwierigkeiten der Heutzzeit noch genügend Ruhe haben, um sich zu orientieren? Die Frage ist äußerst schwierig, aber es hat sich ergeben, daß Frauen, welche sich mit Interesse diesen Fragen zuwenden, es als eine Erholung auffassen, in angefangenen Sinne weiterzutreiben, und nach Ueberwindung des Anfangsstadiums ist ein allgemeiner Ueberblick gänzlich beschwerlich oder zeitraubend. Einige Notwendigkeiten aber sind es, welche jede deutsche Frau als etwas Selbstverständliches wissen muß: das Wissen und Zweck und Ziel der Linksparteien, in ihren Theorien und der Praxis, das Wissen um Zweck und Ziel der Mittel- und Rechtsparteien und ihrer Konstellation gegen links, das wären innenpolitisch und außenpolitisch drei wichtige Fragenkomplexe.

Das Wissen um den Versailles Vertrag und seine Konsequenzen, das Wissen um das Dawes-Entschieden und seine Volksbelastung, das Wissen um die Schuldfrage, woraus sich ohne Bedenken ganz von selbst der Kampf gegen die Schuldlüge ergibt.

Alle drei Fragen sind von lebentragender Wichtigkeit für unser Volk bis ins Einzelne hinein, aber ausschlaggebend ist wohl die dritte Frage, die Erkenntnis des Kernpunktes einer Friedenslast, wie wir sie jetzt tragen müssen, — in ihrer Lösung allein liegt die Möglichkeit eines Wiedererlebens unserer Volksseele, und eines Wiederaufstiegs unseres Volkes, und daran wollen wir Frauen mitschaffen, soweit es in unseren Kräften steht.

**Kindernot.**

Einer der Beamten des Kreiswohlfahrtsamtes in Sonneberg, Herr W. Rumpf, hat neulich in einem längeren Artikel die Not der kleinen Heimarbeitler in der Puppen- und Christbaum-Industrie anschaulich geschildert. Er weist unter anderem darauf hin, wie ungesund die Herstellung einer Puppe ist und besonders jene Arbeiten, welche die Kinder machen müssen. Sie zerrupfen die Puppe, klopfen die Massen „klein“, stehen diese, putzen das fertige Gießab und reinigen dann die Formen, die aus Schwefel bestehen. Die feinsten Artikel bzw. die Formen werden zum leichteren Entfernen der Formen mit Petroleum bestrichen und dann zum Trocknen im Arbeitsraum selbst aufgehängt. Die Dämpfe aus dem Konglomerat und aus dem Petroleum verbreiten sich im Raume und wirken außerordentlich schädlich auf die Atmungsorgane der Kinder ein. Da genug müssen diese auch noch in dem Raum nachts schlafen. Ebenso gefährlich ist das Tunen und Bemalen der Papentelle, weil die Farben alle schädlichen Bestandteile beim Trocknen abgeben.

Auch das Anfertigen der Stofftiere und Charakterpuppen ist schädlich, weil den Pumpen, die die Kinder zerrupfen müssen, oft Bakterien anhaften, ebenso setzt sich der Staub in Mund und Nase fest.

Als ein ganz besonderes Kapitel der Zerstörung der Kindergesundheit bezeichnet Herr Rumpf die Herstellung von Bleierlen und Christbaumschmuck. Einige Tropfen Blei oder Silber werden eingegossen und in lauglamer Dampfen wieder ausgeblasen. Die derartig beschafften Kinder leben mit ihren tiefgelegenen Augen, hohen Wangen und abfahler Gesichtsfarbe aus, wie die Arbeiter in den Quecksilber-Bergwerken und Zinnhütten. Mit der Arbeit endet, so müssen ihre enträtkelten Körper diese in den hohen Tragkörben zum „Berleger“ tragen. Auch das Arbeiten in den durch die Gasflamme überhitzten Räumen im Sommer kann jedenfalls nur nachteilig auf den kindlichen Körper wirken. Die Nachkriegszeit hatte bereits schon teilweise mit diesen Zuständen ausgeräumt, aber der wirtschaftliche Niedergang ließ sie alle wieder aufleben. Es wäre auch mit den geringen Mitteln, die dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung stehen, nicht möglich, einen durchgreifenden Kinderdamm zu durchzuführen, da es gegen das Verbot der Eltern keine gesetzliche Handhabe gibt, und die große Not diese dazu zwingt, die Arbeitskraft des Kindes auszunutzen.

Das Kind der Näherin muß also bis in die späte Nacht aufstehen, Näden abschneiden, Puppenfleischchen zusammenleben und einpacken oder so lanac „Griffelpapieren“, bis Augen und Hände nicht mehr können und es am nächsten Tage übermäßig zur Schule kommt und teilnahmslos während des Unterrichts daßst.

Es war ja bereits schon vor längerer Zeit geplant worden, alle diese Handarbeiten maschinell auszuführen zu lassen und wenn auch die Heimarbeitler dadurch für den Augenblick ihre Einnahmen verlieren, so wäre dies doch im Interesse der Kinder zu begrüßen und auch für die Erwachsenden dürfte sich wieder andere Arbeitsmöglichkeiten finden, da ja leider die Teile Thüringens, in denen Puppen- und Christbaum-Industrie betrieben werden, für eine landwirtschaftliche Ausnutzung nicht in Frage kommen.

Louise Faubel.

**Hauswirtschaftliches.**

**Spanischer Schinken.** Eine Scheibe geräucherter Schinken läßt man in lauwarmem Wasser eine Stunde oder länger ziehen, dann herausnehmen, abtrocknen und in einer mit Fett ausgelebten Pfanne auf beiden Seiten bräunen, dann auf eine heiß gehaltene Platte legen. Soke dazu: In das in der Pfanne verbliebene Pfett gibt man 3 Eßlöffel Essig, ein und einen halben Teelöffel Mostsch, einen Teelöffel Zucker und ein wenig Paprika. Dies verrühren und heiß werden lassen, über den Schinken geben.

**Amerikanische Rezepte.**

**Frühkroketts.** Hierzu lassen sich sehr wohl Frischkäse verwenden. Man entfernt aus ihnen sorgfältig alle Gräten, zerfeinert die Stücke und vermischt sie mit einigen gekochten, zerstampften Kartoffeln. Dazu gibt man noch etwas Milch und schmeckt mit Salz und Pfeffer ab. Aus dieser Masse formt man dann kleine, runde Bällchen, indem man die Hände in Weichl taucht, wälzt sie in Eiweiß und geriebener Semmel und bäckt sie in Fett ab. Dazu reicht man Zitronenscheiben.

**Kandierte Apfelsinenschalen.** Sind die Apfelsinenschalen nicht mehr ganz frisch und also trocken geworden, dann muß man sie zunächst über Nacht ins Wasser legen. Dann gießt man wieder so viel Wasser darüber, daß die Schalen eben bedeckt sind und läßt sie dann langsam kochen, bis sie weich sind. Nun legt man die Schalen zum Wetrofeln über ein Sieb. Dann werden die Schalen auf eine Porzellanpfanne

gelegt (aber vorsichtig, denn sie zerbrechen leicht), und zwar kommt zuerst eine Schicht Zucker, dann die Schalen, dann wieder Zucker und so fort, so lange der Vorrat reicht, den Abkühlung hat eine Zuckerschicht zu bilden. Man läßt dies eine Weile stehen, bis der Zucker sich aufgelöst hat, dann gießt man ihn ab und kocht ihn ein, aber nur dickflüssig. Dieser Zuckersirup wird heiß über die Schalen gegossen. Am nächsten Tage gießt man den Sirup wieder ab und kocht ihn nochmals auf und wiederholt diese Prozedur während einer ganzen Woche. Zuletzt kocht man den Sirup ganz dick ein, legt die Schalen hinein und läßt sie aufkochen.

**Zeitschriftenchau.**

**Zur Sommermode.**

**Beners Blumenbest.** Die Bluse, die liebe praktische, für Beruf, Sport, Wandern und Reisen so unentbehrliche Bluse behauptet noch immer in wechselndem Spiel der Mode das Feld — Gott sei dank! Der bekannte Moderverlag Otto Beyer in Leipzig bringt eine neue Einblumennummer heraus, die ganz der Bluse gewidmet ist und 60 reizende Modelle nebst 12 Schnittbogenmütern enthält.

Am meisten ist natürlich die Jumperbluse vertreten, vielfach mit langen Ärmeln und den verschiedensten, oft sehr aparten fragen- und schalartigen Abkürzungen am Hals. Blendend Säumen, Schnäbelle und Sandstrickereien ergeben vielfältige Möglichkeiten des Ausprobens, die Verschiedenheit der Stoffe, Seide, Wolle, Wachsstoffe und der ganz neue „Witterflaum“ spricht schon dafür, daß für alle Arten von Blusen, von der einfachsten bis zur elegantesten, gesorgt ist.

Der Preis des reichhaltigen Bestes ist 1,20 M. Es ist überall zu haben, außerdem sind auch zu allen Abbildungen Bener-Schnitte erhältlich.

**Aus der Frauenbewegung.**

**Das Land ohne Fräulein.** In Dänemark werden sich künftig verheiratete Frauen in der Anrede nicht mehr von den Unverheirateten unterscheiden. Für beide wird vielmehr gleichzeitig die gemeinsame Anrede „Frue“ eingeführt. Seit Jahren haben die Anhänger der Frauenbewegung schon dahin gewirkt, die Gleichheit der Geschlechter auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß alle Frauen den gleichen Titel führen, ebenso wie die Männer, bei denen auch in der Anrede kein Unterschied zwischen Verheirateten und Junggeheirten gemacht wird. (Goffen wir, daß diese ebenso praktische wie vernünftige und gerechte Neuerung auch in Deutschland bald Eingang finden wird, was gewiß den Vätern der meisten, besonders der älteren, Berufstätigen Frauen entsprechen würde! Anm. der Schriftleitung.)

**Frauenherrschaft bei den Tuaregs.**

Der englische Forschungsreisende Fr. Robb hat der Britisch-Geographischen Gesellschaft einen interessanten Bericht über das Sahara- und Tuareg-erhalten. Was ihm am meisten auffiel, war, daß die Männer — nicht die Frauen — verheiratet gehen und von ihrem Gesicht nur die Augen zu sehen sind.

Diese Neuartigkeit in einem Erdstrich, wo sonst die Frauen verheiratet zu sein pflegen, ist zugleich der Ausdruck der herrschenden Stellung der Frau im sozialen Leben dieses Volkes. Die Frauen der Tuaregs wählen sich ihrerseits den Ehegatten, in ihrer Hand liegt der Unterricht der Kinder und sie können Eigentum erwerben und erhalten, über das der Ehemann keine Kontrolle hat.

**Kochkünste der japanischen Hausfrau.**

Ländlich — städtisch. Diese sprichwörtliche Redensart trifft ganz besonders auch für die Ernährungsweise der Menschen zu. Schon innerhalb eines Landes, etwa in Deutschland, gibt es von Gebiet zu Gebiet andere Gerichte und andere Zusammenstellungen von Mahlzeiten, noch stärker werden aber hier die Unterschiede, wenn man über die Grenzen des eigenen Landes oder gar in einen anderen Erdteil hinausgeht.

Wenn etwa eine deutsche Hausfrau, die es in ihrem Lande zu hoher Meisterhaftigkeit in den Kochkünsten gebracht hat, in eine japanische Küche verlegt würde und für eine japanische Familie die Mahlzeiten zusammen zu stellen hätte, so würde sie völlig verlegen. Vieles von dem, was sie gelernt und in der Heimat angewandt hatte, würde ihr hier gar nicht zustatten kommen, vieles andere müßte sie aber auch wieder dazu lernen. Die japanische Ernährungsweise ist viel einseitiger, was die Verwendung von Materialien anbelangt, als unsere europäische. Im Vordergrund steht Reis und noch einmal Reis. Aber gerade darin liegt die große Kunst der japanischen Hausfrau, mit den geringen Mitteln recht viel Abwechslung in den Nahrungsmitteln zu bringen, denn es ist in Japan sogar Sitte, eine große Menge von verschiedenen Gerichten in kleinen Portionen auf den Tisch zu bringen.

Die Mahlzeiten in Japan werden in der Regel dreimal am Tage eingenommen: morgens 7 Uhr, mittags um 12 Uhr und abends bei Sonnenuntergang. Bestes ist die Hauptmahlzeit, bei der sich die Familienmitglieder alle vereinigen. Natürlich kommen hier, je nach der Bevölkerungsdichte, auch gewisse Abweichungen von dieser Regel vor, vor allem auch in bezug auf die Zeit. Manche Familien schließen auch noch Zwischenmahlzeiten ein, zwischen das Frühstück und das Mittagmahl, oder auch noch spät abends, falls man die Gewohnheit hat, spät zu Bett zu gehen. Bei allen Mahlzeiten nun spielt, wie schon erwähnt, der Reis eine Hauptrolle, wie ja auch die Namen der Mahlzeiten davon abgeleitet werden. Sie heißen Nametsi — Morgens, Hirumetsi — Mittag, Jumesi — Abends. Der Reis bildet, als die verschiedenste Weise zubereitet, die Hauptgrundlage der Ernährung. Daneben werden noch Weizen, Gerste und Hirse angebaut, aber sie treten in ihrer Bedeutung weit hinter dem Reis zurück. Auch Gemüse fehlt nicht ganz auf dem Tische des Japaners, es wird scharf gewürzt zubereitet.

Brok, dieses neben der Kartoffel alltäglichste und unentbehrlichste unserer Nahrungsmittel, ist zwar von den Europäern in Japan auch eingeführt worden, aber es hat sich trotz dahingehender Verurteile nicht recht bei der Bevölkerung einbürgern können.

Neben dem Reis nimmt der Fisch in Japan den wichtigsten Platz ein. Es sind dort viele Fischarten bekannt und ihre Zubereitung ist sehr verschiedenartig. Eine sehr geschätzte Vorkochart ist der rohe Fisch. Doch ist dies ein Gericht, das nur auf den Tischen der Reichen erscheint; denn es eignen sich hierzu nur einige, feinere Sorten, außerdem muß der Fisch vollkommen frisch sein. Auf diese Weise stellt sich der Einkaufspreis ziemlich hoch und ist für die große Menge der Bevölkerung unerschwinglich. In dieser hat besonders der gebrauchte Salzfish, zu dem eine billige Sorte verwendet wird, weite Verbreitung. Der Fisch wird gewaschen, abgeschuppt, eingelegt und dann gebraten. Daneben kennt man auch viele andere Zubereitungsarten des Kochens und Bratens. Abwechslung wird hineingebracht durch Verwendung von verschiedenen Gewürzen, vor allem Soja, aber auch mit Zucker wird der Fisch oft gekocht und beim Anrichten wohl auch mit Zitronensaft bespritzt. Auch Muscheln und Krebse werden ziemlich viel von den Japanern gegessen. Eine besonders beliebte Speise ist der panierte Krebs, der in Pflanzenöl gebraten wird.

Dagegen ist Fleisch, mit Ausnahme von Wildpret, in Japan so gut wie ganz verpönt. Es spielen hier verschiedene Gründe mit. Vor allem behandelt seit alters her für die dem Buddhismus angehörige Bevölkerung ein religiöses Verbot des Fleischessens. Durch dieses hat sich die Sitte der vegetarischen Ernährungsweise tief in der Bevölkerung eingewurzelt und man weiß ja, wie konservativ meist die Menschen an der Ernährungsweise festhalten, an die sie sich einmal gewöhnt haben. Eine instinktive Anpassung an die klimatischen Verhältnisse spielte dabei sicher auch eine Rolle. Auf diese Weise, durch die Verwendung von Fleisch als Nahrungsmittel, war es allein möglich, daß Japan so dicht bevölkert werden konnte, denn Berechnungen, die von wissenschaftlicher Seite angestellt worden sind, haben längst erwiesen, daß pro Kopf der Bevölkerung ein viel kleineres Bodenareal notwendig ist, wenn die Menschen pflanzliche Nahrung zu sich nehmen, als wenn sie mit den bodenfrüchtigen Tiere großziehen und diese dann erst für sich als Nahrung verwenden.

Was die Getränke anbelangt, so spielt der Tee eine Hauptrolle. Ganz feine Sorten werden mit kaltem oder doch nur lauwarmem Wasser aufgegossen. Im Volk ist eine billige Sorte weit verbreitet, die erst geröstet und dann mit heißem Wasser überbrüht wird. In den ärmeren Schichten finden auch verschiedene Ersatzmittel für Tee Verwendung, so Drangefalen, Kirschblüten, die in Salz konserviert werden, und besonders vorbereitete Pflanzen. Auch alkoholische Getränke sind in Japan nicht unbekannt, doch werden sie meist nur von den Männern getrunken. Auch bei ihrer Zubereitung spielt der Reis eine wichtige Rolle. Man stellt aus ihm eine Art Bier, Brauwasser, und auch ein literarisches Getränk her. J. S.

**Die Vollmilch und ihre Behandlung.**

Der Vollmilch, welche bekanntlich das allerwichtigste Nahrungsmittel ist, enthält dieselbe doch alle Bestandteile, die zum Aufbau des menschlichen Körpers notwendig sind, wird leider immer noch nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, welche sie als Nahrungs- und Genussmittel verdient. Erst in allernuester Zeit ist eine Wandlung in dieser Hinsicht zu beobachten. Stadtgemeinden und Regierungen sehen sich veranlaßt, sich mehr mit der Milch zu befassen. So ist in Berlin ein Reichsmilchsausschuß, bestehend aus 36 Personen, gebildet worden. Dieser Ausschuß hat die Aufgabe, die Propaganda zwecks Vermehrung des Milchkonsums zu betreiben, es gehören dem Ausschuß Milchwissenschaftler, Landwirte, Händler und Kaufleute an, den Vorsitz führt ein Staatsbeamter. Daß der Verbrauch der Vollmilch den Vorkriegszustand noch lange nicht erreicht hat, ist schon des öfteren erwähnt worden, aber jetzt wenig wurde bisher über die richtige Behandlung der Milch, von der auch bis zum einwandfreien Genuss für den Menschen geschrieben. Allgemein dürfte bekannt sein, daß der Genuss roher Milch für den Säugling, ja sogar für den Erwachsenen gewisse Gefahren in sich birgt, weil besonders in den Großstädten eine wirklich einwandfreie, rohe Milch schwerlich zu beschaffen sein wird. Man darf sich nicht irre führen lassen, wenn rohe Milch als von unter Kontrolle stehenden Kühen für teures Geld angeboten wird. Eine wirklich einwandfreie Milch ist nur die, welche durch eine Zentrale (Molkereibetrieb) geht, und gerade hier bedarf es der Aufklärung. Was ist eine Milchzentrale? Ein Molkereibetrieb, ausgerüstet mit den modernsten Maschinen und Apparaten, zur Entkeimung und Saldarmachung der Vollmilch, ohne jeg-

liche Beimischung (Konservierung). Der Werdegang ist folgender: Bei Ankunft an der Milchzampe wird die Milch auf dem schnellsten Wege zur Zentrale befördert. Hier wird dieselbe erst gewogen und pastisiert (denn eine Keimungsgentzung, wodurch der Milch jeglicher Schmutz, Verunreinigung beim Melken usw. entzogen wird, danach läßt die Milch in den Pasteur (Verriegelungsbehälter), einem Apparat, wo die Milch ohne Feuer oder Dampf, sondern durch heiße Wasserrohre auf ca. 65 Grad Celsius erhitzt wird. Jedoch wird die Milch nicht gekocht, wie vielfach von den Hausfrauen angenommen wird, das wäre sehr nachteilig, denn durch das Kochen verliert die Milch an Nährwert und ist schwerer verdaulich. Auf dieser Temperatur von 65—66 Grad Celsius wird die Milch 30 Minuten lang gehalten, dieses wird durch angebaute Thermometer ganz genau registriert (Dauerpasteurisierung). Hier werden alle schädlichen Bakillen getötet, ohne daß der Nährwert, noch der hohe Charakter der Milch beeinträchtigt werden. Von dem Dauerpasteur läßt die Milch über die Tiefkühlung, wo dieselbe auf mindestens 4 Grad Celsius herunter gekühlt wird, und sodann in große Behälter, von wo sie auf automatische Weise zur Ausgabe gelangt. Eine so behaltene Milch behält ihren natürlichen, der rohen Milch gleichen Geschmack, ist vollständig keimfrei und hält sich unter günstigen Umständen mehrere Tage.

Im Vorstehenden wurde in aller Kürze der Behandlungsprozeß der Vollmilch in einer modernen Milchzentrale angedeutet. Vor allen Dingen sollte endlich einmal mit dem Vorurteil gegen die Zentralen gebrochen werden, und die Hausfrauen sollten die Milch nicht mehr abschrecken, wie es leider allgemein geschieht, sonst sind alle Mühen umsonst und alle Aufklärung vergeblich. Nur in den Fällen, wo keine Gelegenheit zum Kühlhalten vorhanden ist und die Milch in der warmen Küche übersehen muß, ist ein Abkochen unvermeidlich, aber nur soweit wie für den folgenden Tag noch benötigt wird, bis der Milchhändler kommt und frische bringt. Wenn die Hausfrauen das Vorstehende beherzigen wollten, und wenn dann noch viel mehr als bisher der Bevölkerung Gelegenheit geboten wird, Milch zu trinken, a. B. auf Bahnhöfen, Sport- und Spielplätzen, Kantinen, in Fabrikanlagen, Gastwirtschaften, Ausflugsorten usw., dann würde sich der Milchkonsum bedeutend heben zum Wohle und zur Gesundheit der gesamten Bevölkerung.

Verantwortlich: E. S i m m e r m a n n, Karlsruhe.